

Zusammenfassung Präsentation 30.05.2018 – Teil Peter Becker

In unserem gemeinsamen Vortrag am 30.05.2018 im Otto-Mauer-Zentrum haben wir – Harald Jauk und Peter Becker – uns gemeinsam der Frage der Identität aus zwei sehr unterschiedlichen Perspektiven gestellt. Während ich zunächst mit der Suche nach Identitätskriterien in zeitlicher Entwicklung durch den englischen Theologen und Kardinal John Henry Newman (1801-1890) beginnen durfte, widmete sich Harald Jauk später der Frage nach einer spezifischen Identität Kataloniens.

Newmans Frage steht im Kontext seiner Suche christlicher Identität im England des 19. Jahrhunderts. Die Suche danach, welche die "wahre" bzw. "authentische" Form des Christentums sei, stellte sich hier besonders stark, da in Abgrenzung zu einer stark staatskirchlichen Form des Anglikanismus die "Oxford-Bewegung", der Newman angehörte, gewissermaßen *back to the roots* gehen wollte. Sie erforschte deshalb besonders die ersten Jahrhunderte des Christentums, die Kontroversen über das richtige Verhältnis von Menschheit und Gottheit in der Person Jesu Christi, und versuchte zu ermitteln, welcher Strang christlicher Kirchlichkeit dem Ursprung durch die Jahrhunderte am nächsten kommt bzw. am meisten treu geblieben sei. Auf dieser Suche nach ursprünglicher Identität beschäftigte der englische Theologe und seine Bewegung sich auch mit der sogenannten *Via-Media-Theorie*, welche von anglikanischen Theologen vertreten wurde und die theologische Rechtmäßigkeit der anglikanischen Staatskirche untermauern sollte. Diese Theorie besagte, dass im Laufe der Jahrhunderte einerseits die Reformation wichtige Glaubenssätze aus ihrer Lehre eliminiert, die Katholiken andererseits durch Zusätze den Glauben entstellten hätten. Der Mittelweg (*via media*) zwischen beiden Verfallserscheinungen sei deshalb die anglikanische Kirche, welche sozusagen das Beste aus beiden Ansätzen heraushole. Im Laufe seines Nachdenkens kamen John Henry Newman jedoch immer weitreichendere Zweifel an dieser Theorie. Liegt die Wahrheit wirklich einfach in der Mitte? Ist sie einfach als Kompromiss zweier Extreme beschreibbar? Gleichzeitig führten diese Zweifel ihn persönlich an die Frage nach seiner eigenen Glaubensidentität und stellten seine Zugehörigkeit zur anglikanischen Kirche in Frage.

Diese innere Bewegung führte deshalb auch zu einer äußeren Veränderung. Newman – vorher als Fellow eines Oxforder Kollegs und als Universitätspfarrer tätig – zog sich auf ein Anwesen zurück, um sich seinen sowohl theologischen als auch existenziellen Fragen zu stellen und mögliche Antworten zu suchen. Das Ergebnis dieser Zeit bildet das *Essay on the Development of Christian Doctrine*, eine eher unsystematische Schrift, welche von der Theologie der ersten Jahrhunderte ausgeht und versucht, Entwicklungslinien und ihre Kriterien zu identifizieren, welche bei der Unterscheidung von legitimen Fortentwicklungen und verfälschenden Fehlentwicklungen helfen können. Die Kriterien selbst, die Newman zunächst noch als *tests* und später in der zweiten Auflage des Essays als *seven notes of fidelity* beschreibt, sollen in diesem Sinne eine Hilfestellung bieten, um die Identität einer Idee in der Zeit erkennen zu können.

Das erste Kennzeichen ist für Newman bei dieser Entwicklung die "Erhaltung des Typus" (*preservation of type*), d.h. die Tatsache, dass sozusagen die Grundkonturen einer Idee in ihrer zeitlichen Entwicklung erhalten bleiben, wie beispielsweise der Körperbau des Menschen in seinem Wachstum.

Ergänzt wird diese Beobachtung durch die "Kontinuität der Prinzipien" (*continuity of its principles*). Hiermit meint Newman eine Art geistiger Genetik, welche die gesamte Entwicklung lenkt, sodass

sozusagen nicht die "äußere Gestalt" oder "Hülle", sondern bestimmte Entwicklungsgesetze als beständig angesehen werden.

Ein anderes Entwicklungsphänomen wird mit dem Namen "Assimilationsvermögen" (*assimilative power*) genannt. Hinter diesem Namen steht die Einsicht, dass eine lebendige und gesunde Identität in einem neuen Lebensraum wie ein lebendiger Organismus fähig ist, Gutes aus seiner Umwelt in das Eigene mit aufzunehmen und gleichzeitig dieses von Unpassendem zu unterscheiden. Hiermit wird sogleich ausgesagt, dass völlige Abgrenzung wie völliges Aufgehen in seiner Umwelt eine Art Schwäche darstellen und eine weitere Unterscheidung nötig ist.

Schwieriger zu verstehen ist das fünfte Kennzeichen – "logische Folgerichtigkeit" (*logical sequence*). Hierunter versteht der englische Theologe eine gewisse Logik, die sich aus dem Rückblick einer Geschichte ergibt, sodass erkennbar wird, dass bestimmte Stadien zu einer bestimmten Zeit auftreten und aufeinander aufbauen.

Diese Beobachtung wird wiederum ergänzt durch die Beobachtung, dass schon am Anfang eines Wachstums Zeichen späterer Phänomene auftreten, wie z.B. bestimmte Grundhaltungen oder Interessen in der Kindheit großer Frauen und Männer eine Rolle spielen, welche später maßgeblich ihr Bild prägen. Diese Beobachtung versteht der spätere Kardinal deswegen mit dem Namen "Vorwegnahme der eigenen Zukunft" (*anticipation of its future*).

Als sechsten Prüfstein zieht Newman schließlich die "bewahrende Auswirkung auf die Vergangenheit" (*conservative action on the past*) heran. Er hält es demnach eher für ein Zeichen eines ungesunden Verlaufs, wenn ein starker Bruch mit der Vergangenheit bzw. eine regelrechte Umkehrung aller Prinzipien und Grundkonstanten vorliegt.

Zuletzt beschreibt er das Vorgehen mit dem Begriff der "andauernden Lebenskraft" (*chronic vigour*), welcher aus dem organischen Leben entnommen ist. Authentische Entwicklung lässt sich demnach an bleibender bzw. zunehmender Kraft, Fehlentwicklung eher an einer Art Selbstzerstörung festmachen.

Wenn man auf die Gesamtheit dieser Kennzeichen schaut, so liegen gewissermaßen Licht und Schatten beieinander. Einerseits bedeutete das Nachdenken über die Entwicklung für Newman selbst seinen Weg in die katholische Kirche, an seiner zunehmenden Zurückhaltung erkennt man aber auch in seinem eigenen Denken eine gewisse Relativierung dieser Kennzeichen. Sie scheinen insgesamt zunächst eher philosophischer als theologischer Art, werden sie doch allgemein für Ideenentwicklungen herangezogen. Andererseits fällt ihre Anschaulichkeit, aber auch ihre unsystematische Anordnung auf. Die Kriterien sind häufig dem Leben eines lebendigen Organismus entnommen, können sie genauso Geltung für geistige Prozesse beanspruchen? Diese Schwierigkeit, verbunden mit der Grundfrage nach dem Vorliegen einer Art "Wesen", d.h. einer überzeitlich konsistenten Identität, hat sich auch in der dem Vortrag nachfolgenden Diskussion niedergeschlagen. Trotz ihrer Fragbarkeit und auch Fragwürdigkeit hat genau diese Entwicklungslehre eine große Faszination auf Theologen des 19. und 20. Jahrhunderts ausgewirkt, da sie zu einer Perspektive verhalf, welche die Dogmen (Glaubenssätze) nicht nur als eine überzeitliche Information, sondern als Entwicklung in der Geschichte denken konnte. Inwieweit freilich diese geschichtliche Ausfaltung rückgebunden bleibt an wesenhafte Koordinaten und in welchem Verhältnis diese zueinander stehen, bleibt die Arbeit der Theologie.

Literatur:

- BIEMER, Günther: Die Wahrheit wird stärker sein. Das Leben Kardinal Newmans (Internationale Cardinal-Newman-Studien, Bd. 17), Frankfurt am Main 32009.
- KER, Ian: Newman on Vatican II, Oxford 2014.
- NEWMAN, John Henry: Über die Entwicklung der Glaubenslehre. Durchgesehene Neuauflage der Übersetzung von Th. Haecker; besorgt, kommentiert und mit ergänzenden Dokumenten versehen von J. Artz, Mainz 1969.

Zusammenfassung Präsentation 30.05.2018 - Teil Harald Jauk

Wenn man die in meinem im Pro Scientia – Reader 2018 veröffentlichten Artikel und die in meinem im Mai 2018 am Otto-Mauer-Zentrum stattgefundenen Vortrag dargestellten Kerntheorien und -ereignisse der Entwicklung der regionalen Identität(en) und Nationalismen der jüngeren Geschichte in Katalonien, der Valencianischen Gemeinschaft und auf den Balearischen Inseln betrachtet, lassen sich folgende Erkenntnisse herausfiltern:

Während in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in der Valencianischen Gemeinschaft und auf den Balearischen Inseln noch kaum nationalistische Ansätze mit größerem gesellschaftlichen Rückhalt sichtbar waren, gab es in Katalonien – bedingt durch die dortige industrielle Entwicklung, die katalanische *Renaixença* und die kaum gegebene Partizipationsmöglichkeit in der Neugestaltung des spanischen Staats – schon ab den 1860er-Jahren so etwas wie einen aufkommenden politischen Katalanismus, wenngleich seine definitive Konstituierung erst nach 1898 eingetreten sein dürfte. (Herold-Schmidt, 2007: S. 329, 369; Marí i Mayans, 2016: S. 107, 468; Trías Sagnier, 1995: S. 94) Auch wurde in Katalonien mit den Werken u.a. von Almirall, Torras i Bages und Prat de la Riba schon früh eine theoretische Grundlage für den katalanischen Nationalismus geschaffen (Rahola Llorens, 1917: S. 231), wobei hier der föderalistische Aspekt eine Vorrangstellung einnahm und die Vereinigung der *Països Catalans* oftmals (theoretisch) angestrebt wurde. (Herold-Schmidt, 2007: S. 368; Pich i Mitjana, 2011: S. 12, 109, 110; Torras i Bages, 1988: S. 404) Auch erreichte man in den 1930er-Jahren durch revolutionäre Akte das Zugeständnis von teilweiser Autonomie vom Zentralstaat, wobei Valencia und die Balearen während der Zweiten Spanischen Republik über kein Autonomiestatut verfügten. (Mancebo Alonso, 2000: S. 340; Culla, 2013: S. 18) Manche gehen davon aus, dass sowohl diese Autonomie, als auch die darauffolgende sprachlich-kulturelle Repression unter Franco die Regionalidentität in Katalonien verstärkte. (Brubaker in Coller, Castelló i Cogollos, 1999: S. 156; Giner in Moreno et al., 1998: S. 68; Penny, 2013: S. 10) Der 1978 in der Spanischen Verfassung festgeschriebene Staat der Autonomien führte in der Folge zu Autonomiestatuten in allen drei hier behandelten *Comunidades Autónomas*. Wesentlich ist hierbei, dass so gut wie während des gesamten 20. Jahrhunderts in Katalonien kaum die Unabhängigkeit von Spanien, sondern vielmehr die größtmögliche Autonomie innerhalb Spaniens (bzw. in Föderation mit Spanien) im Vordergrund der katalanistischen Bewegungen stand. (Clua i Fané, 2014: S. 80) Anfang des 21. Jahrhunderts sollte sich das ändern, was einerseits mit wirtschaftlichen und andererseits mit politischen Gründen zu tun hatte, wobei eine durchwegs vielversprechende Theorie davon ausgeht, dass die Unabhängigkeitsbefürworter dadurch weitere Unterstützer fanden, indem sie den Fokus weg von der Unabhängigkeit selbst (und deren identitären Begründungen) hin zur demokratischen Legitimation der Selbstbestimmung richteten. (Clua i Fainé, 2014: S. 79, 94)

Valencia wurde über weite Teile des 20. Jahrhunderts eine duale Identität attestiert, die Spanisches und Valencianisches in Einklang brachte, womit der valencianische Regionalismus erst in den 1960ern seinen "Durchbruch" hatte. (Crespo i Durà, 2002: S. 104-106) Erst standen Joan Fusters Ideen im Vordergrund, der eine Vereinigung der katalanischsprachigen Regionen befürwortete und die valencianischen Ursprünge im Katalanischen sah. (Kremnitz in Doppelbauer, 2006: S. 110; Fuster, 1996: S. 52, 64) Generell war der diesbezügliche Diskurs in Valencia stark historisch geprägt, was ab der Spanischen Transition weitergeführt werden sollte. (Crespo i Durà, 2002: S. 106-108) Nun wurde allerdings durch den *blaverismo* eine antikatalanische Haltung eingenommen und versucht vermehrt die valencianischen Eigenheiten in den Vordergrund zu stellen. (Crespo i Durà, 2002: S. 100; Doppelbauer, 2006: S. 148) Gegen Jahrhundertende lassen sich die Ideen Joan Francesc Miras hervorheben, der zwar eine Grundidentifikation der Valencianer mit der Region bescheinigte, aber auch von verbindenden Elementen der *Països Catalans* sprach. Er negiert jedoch eine politisch-rechtliche Zukunft der Einheit der drei Regionen. (Beltran, 1997: S. 26) *Cum grano salis* lässt sich dennoch sagen, dass, trotz teils pankatalanistischer und sprachsecessionistischer Ansätze, die Vereinbarkeit des Spanisch-Staatlichen und Valencianisch-Regionalen eine gewisse Beständigkeit in Valencia im 20. Jahrhundert aufwies, was als mögliche Begründung für die dort weniger stark ausgeprägte Unabhängigkeitsbewegung gesehen werden könnte.

Als Wesensmerkmal der Balearischen Identität und Nationalismen kann sicherlich die Diversität des Archipels im Sinne verschiedener vor allem inselspezifischer Bewegungen (vor allem Mallorcas) gewertet werden. (Dels Sants Oliver, 1899: S. 1) Mit den Werken von Miquel dels Sants Oliver verfügte der balearische Regionalismus zwar über eine frühe theoretische Basis und auch bestanden schon anfangs des 20. Jahrhunderts balearistische politische Gruppierungen, doch fand er – vielleicht eben wegen der genannten identitätsmäßigen Diversität – nie einen derart großen Anklang wie in Katalonien. (Beramendi González, 2003: S. 25) Die in den 1960er Jahren gegründete regionalistische *Obra Cultural Balear* und der in der späten Franko-Diktatur und der darauffolgenden Transition bestehende *gonellisme*, der in seinen beiden Ausprägungen eine antikatalanistische Haltung einnahm, zeigen jedoch, dass – vergleichsweise spät – doch peripher-nationalistische Ansichten vertreten wurden. (Jordà Sánchez et al., 2014 (1): S. 24; Berkenbusch, 1994: S. 82-85; Denisenko: S. 26-28) Diese fanden im PSM im späten 20. Jahrhundert ihre politische Ausprägung, wobei Unabhängigkeitsbewegungen auf den Balearen nach wie vor ein Minderheitenphänomen sind. (Jordà Sánchez, Amengual i Biblioni, 2014 (2): S. 365-357)

Was den Pankatalanismus betrifft, wurden schon Ende des 19. Jahrhunderts in Katalonien Stimmen nach einer Vereinigung der "Katalanischen Länder" laut (Rovira i Virgili, 1917: S. 19), wobei es diese auch auf den Balearen und insbesondere, jedoch etwas später, mit Joan Fuster auf Valencia gab Fuster, (1996: S. 52, 64), dessen Theorien sich bis in die 1970er-Jahre großem Zuspruch erfreuten. Nach diesem "Hoch" flachte die Bewegung jedoch wieder ab. (Crespo i Durà, 2002: S. 106-108) Die diesbezüglichen Gruppierungen (z. B., politisch, *Esquerra Republicana*) sind jedoch heutzutage nicht mehr so sehr auf eine politisch-administrative Vereinigung – die teils als utopisch bezeichnet wird – ausgerichtet, sondern eher/auch auf eine Intensivierung der Beziehungen zwischen den katalanischsprachigen Regionen. (*Esquerra Republicana de Catalunya*, 2017: S. 96; Mira, 1997)

Literatur

- Beltran, Adolf, 1997: "Debats sobre la nació pràctica", in *Caràcters*, 1/Oct. 97, S. 26.
- Beramendi González, Justo, 2003: "Nacionalismos, regionalismos y autonomía en la Segunda República", in *Pasado y memoria: Revista de Historia Contemporánea*, 2/2003, S. 5-77.
- Berkenbusch, Gabriele, 1994: "Mallorquinisch oder katalanisch? Standard oder Varietäten?: Auf den Spuren von Pep Gonella", in *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen*, S. 81-98.
- Coller, Xavier; Castelló i Cogollos, Rafael, 1999: "Las bases sociales de la identidad dual: el caso valenciano", in *Revista española de investigaciones sociológicas*, 88, S. 155-183.
- Crespo i Durà, Alexandre, 2002: "La utilización de la historia como arma política: la Transición valenciana (1975-1983)", in *Usos públicos de la Historia: Comunicaciones al VI Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea*, 1, S. 101-115.
- Culla, Joan B., 2013: *Esquerra Republicana de Catalunya 1931-2012: una historia política*, La Campana, Barcelona.
- Dels Sants Oliver, Miquel, 1903: "Alma mallorquina", in *Alma española*, 1/4, S. 1-3.
- Denisenko, G.: "El catalán balear y el movimiento de gonellismo", in *Estudios actuales de la lengua española y la literatura iberoamericana*, S. 25-29.
- Doppelbauer, Max, 2006: *València im Sprachenstreit: Sprachlicher Sezessionismus als sozialpsychologisches Phänomen*, Ethnos Bd. 67 / Braumüller, Vienna.
- Esquerra Republicana de Catalunya, 2018: *Estatuts d'Esquerra Republicana*, ERC, Barcelona.
- Herold-Schmidt, Hedwig, 2007: "Vom Ende der ersten zum Scheitern der zweiten Republik (1874-1939)", in *Kleine Geschichte Spaniens*, S. 329-442.
- Jordà Sánchez, Joan Pau; Amengual i Bibiloni, Miquel, 2014 (2): "El independentismo en las Islas Baleares (1974-2011): Aspectos definitorios", in *España en democracia: Actas del IV Congreso de Historia de Nuestro Tiempo*, S. 359-370.
- Jordà Sánchez, Joan Pau; Amengual i Bibiloni, Miquel; Marimon Riutort, Antoni, 2014 (1): "A contracorriente: el independentismo en las Islas Baleares (1976-2011)", in *Historia Actual Online*, 35 (3), pp. 21-34.
- Mancebo Alonso, María Pilar, 2000: "Anteproyecto del estatuto valenciano en la Constitución de 1931 y reacción de los partidos políticos valencianos ante el hecho estatutario", in *Saitabi: revista de la Facultat de Geografia i Història*, 30, S. 319-340.
- Marí i Mayans, Isidor, 2016: *Die Katalanischen Länder: Geschichte und Gegenwart einer europäischen Kultur*, tranvía / Walter Frey, Berlin.
- Mira, Joan Francesc, 1997: *Sobre la nació dels valencians*, Tres i Quatre, Valencia (entnommen von Website des Autors).
- Moreno, Luis, Arriba, Ana, Serrano Araceli, 1998: "Multiple identities in decentralized Spain: The case of Catalonia" in *Regional & Federal Studies*, 8/3, S. 65-88.
- Penny, Jessica N., 2013: *Language policy and planning in Spain: a case study of accessibility of education, employment, and social services in Catalonia*, Marietta College, Marietta.
- Rahola Llorens, Carles, 1917: „Letras catalanas: Enrique Prat de la Riba“, in *Nuestro Tiempo: ciencias y artes, política y hacienda*, XVII / 224, S. 230-232.
- Torras i Bages, 1988: *La tradició catalana*, Edicions 62 / La Caixa, Barcelona.
- Trías Sagnier, Jorge, 1995: "Análisis - ¿Qué es el catalanismo?", in *Cuenta y Razón*, 94-97.